

dieses letzte mußte Ekkehard als Schüler nach Notkers Befehl noch besonders loben, weil er vorher beim Wein „etwas zu stark in die Saiten gegriffen hatte.“

Den übrigen Teil der Handschrift füllen kleinere Stücke, Verse zu Gemälden im Dom zu Mainz und in der Kirche zu St. Gallen, eine lateinische Uebersetzung des von Ratpert gedichteten Lobliedes auf den heiligen Gallus, Grabchriften und dergl. Unter den kürzeren Gedichten befindet sich auch ein Vokanzlied der Schüler. „Schlafet, ihr Wissenschaften! Habt Ruhe, ihr Bücher!“ ist das Grundthema der ersten Hälfte desselben. Dann wird geschildert, mit was für Vergnügungen die Schüler ihren Ferientag ausfüllen. Helmbewehrt bekämpfen sie sich durch Steinwurf, oder sie ringen nach dem Vorbilde der Alten mit wenigstens theilweise unbedecktem Körper und mit gesalbten Händen, oder sie suchen im Wettlaufe Preise zu erringen. Dann heißt es: „Friede halte die Rute; blind wie der Maulwurf sei der Aufseher!“ Aber die Krönung des Tages ist eine dreifache: die Fackel — nämlich noch abends bei Licht sich der Erholung freuen zu können —, das Bad und der Wein.

Doch nicht als lateinischer Dichter hat Ekkehard IV. seinen Namen in erster Linie auf die Nachwelt gebracht; mag er auch noch so kunstreich mit der Form gespielt und einmal in einem Gedichte auf Abt Burkhard II. zwölf Verse einzig durch mit dem Buchstaben p beginnende Worte, mit Ausnahme von zweien, die nicht zu umgehen waren, ausgefüllt haben: die verdienstlichste Arbeit Ekkehards ist, daß er die Hausschronik des Klosters fortsetzte, nachdem sie mit dem Jahre 883, seitdem Ratpert zu schreiben aufgehört hatte, ins Stocken geraten war, daß er der Geschichtschreiber des Klosters wurde, dessen Werk man die „besten Memoiren aus der ersten Hälfte des Mittelalters“ genannt hat.

Nach der Zeit der Ekkeharde war die Blüte des Klosters entblättert. Sogar dessen Klosterzucht verfiel. Schon in der Mitte des 11. Jahrhunderts vertauschte St. Gallen die Feder mit dem Schwerte und führte Fehden mit den umliegenden zum Teil streitsüchtigen und raublustigen Herren. Die Abte selbst zogen zu Roß und im Harnisch aus, und keine Ratperte und keine Ekkeharde rangen mehr nach der Gunst der Mäsen.

Das war aber damals das Schicksal aller Klöster. Alle waren in Verfall geraten. Ihre hohen Verdienste während des 6. bis 10. Jahrhunderts um Landbau, Erziehung, Wissenschaft, Wohlthätigkeit und Seelsorge waren dahin, und so viele Reformationen des Klosterwesens später unternommen, so viele neue Klöster und Orden gestiftet wurden, so ist doch von keiner Seite die Tüchtigkeit und die Geistesbildung der früheren Benediktiner jemals wieder erreicht worden.